

Klaus Zernack als Nordosteuropahistoriker*

von
Stefan Troebst

In der deutschen Osteuropahistoriographie wird über dem Polen-, Preußen-, Ostmitteleuropa- und Rußlandhistoriker Klaus Zernack mitunter der gleichnamige Fachmann für die Geschichte des Ostseeraums, zumal Schwedens, und emeritierte Inhaber des 1984 eigens für ihn eingerichteten Berliner Lehrstuhls für „Geschichte Ostmitteleuropas und Nordosteuropas“ vergessen. Dies ist angesichts zahlreicher Untersuchungen Zernacks über die polnisch-preußische Beziehungsgeschichte¹, des von ihm mit herausgegebenen Jahrhundertunternehmens *Handbuch der Geschichte Rußlands*², schon gar der epochalen Gesamtdarstellung *Polen und Rußland*³ partiell sogar verständlich. Dennoch zeugt es von Ignoranz, war es doch Klaus Zernack, der die traditionelle Sicht auf die Geschichtsregion Osteuropa und ihre drei Subregionen „Ostmitteleuropa“, „Südosteuropa“ und den ostslawischen Raum bzw. „Rußland“ revidiert und die Ostseeregion in Gestalt „Nordosteuropas“ als vierte Teilregion sowie als Analyserahmen für inner- wie interregionale Vergleiche introduziert hat. Eduard Mühle hat daher zu Recht moniert, daß Zernacks Schüler in ihrer mit „Traditionen und Perspektiven vergleichender Forschung über die historischen Regionen Osteuropas“ überschriebenen Einleitung zur Festschrift zu dessen 65. Geburtstag⁴ diese Innovation schlicht übersehen haben.⁵ Dabei hat die Beschäftigung des Historikers und Philologen Zernack

* Überarbeitete Fassung eines Beitrags zu dem Kolloquium „Unglaublich zu sagen: Die Polen können auch treu sein!“ Fontanes Blick nach Osten“, das anlässlich des 70. Geburtstages von Klaus Zernack am 20. Juni 2001 am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas (GWZO) in Leipzig stattfand.

¹ KLAUS ZERNACK: Preußen – Deutschland – Polen. Aufsätze zur Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen, hrsg. von WOLFRAM FISCHER und MICHAEL G. MÜLLER, Berlin 1991.

² *Handbuch der Geschichte Rußlands*, 3 Bde., hrsg. von MANFRED HELLMANN, GOTTFRIED SCHRAMM, KLAUS ZERNACK, Stuttgart 1976–2001.

³ KLAUS ZERNACK: *Polen und Rußland. Zwei Wege in der europäischen Geschichte*, Berlin 1994. Siehe jetzt auch die poln. Übers.: *Polska i Rosja. Dwie drogi w dziejach Europy*, Warszawa 2001.

⁴ FIKRET ADANIR u.a.: *Traditionen und Perspektiven vergleichender Forschung über die historischen Regionen Osteuropas*, in: *Osteuropäische Geschichte in vergleichender Sicht. Festschrift für Klaus Zernack zum 65. Geburtstag*, hrsg. von MICHAEL G. MÜLLER, FIKRET ADANIR, CHRISTIAN LÜBKE und MARTIN SCHULZE WESSEL (Berliner Jahrbuch für osteuropäische Geschichte, 1), Berlin 1996, S. 11–43.

⁵ EDUARD MÜHLE: Kaufmannswesen und Konflikt: Nachbarn wurden zu Nationen. Die UdSSR ist zerfallen – die komparative Erforschung der osteuropäischen Geschichte kommt auf die Sprünge, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 22 vom 27. Januar 1997, S. 40. – Auch unter den 22 Festschriftbeiträgen findet sich lediglich einer zur

mit Osteuropa ihren Ausgangspunkt in der Geschichte des Ostseeraums genommen. Sein 1949 an der Freien Universität Berlin aufgenommenes Studium der Geschichte, Philosophie, Slavistik und Germanistik – mit dem Schwerpunkt auf der Nordistik – schloß er 1955 mit einer bei Werner Conze angefertigten Münsteraner Staatsexamensarbeit ab, deren Titel die geschichtsregionale Neuprägung bereits vorweg nahm: *Die Anfänge des ständigen Gesandtschaftswesens in Nordosteuropa*.⁶ Hier hat er erstmals das historische Berührungsfeld skandinavischer, finnisch-baltischer, ostmitteleuropäischer, brandenburg-preußisch-deutscher, novgorodisch-moskauisch-rußländischer sowie nordwesteuropäischer, d.h. britisch-niederländischer Geschichte, zum Untersuchungsgegenstand gemacht, das er später als „Kontakt- und Durchdringungszone“ mit „Züge[n] geschichtsregionaler Eigenständigkeit“ charakterisiert hat.⁷ Dabei knüpfte er an Überlegungen des Revaler Historikers Paul Johansen an, der seine eigenen Forschungen zu den spätmittelalterlichen Verbindungen der Hanse zum altrussischen Novgorod in denselben historisch-großregionalen Kontext des Ostseeraumes gestellt hatte – ohne indes dafür den Regionalbegriff „Nordosteuropa“ zu verwenden.⁸ In der Rückschau begründete Zernack seine Begriffswahl wie folgt: „Wenn ich für ‚Nordosteuropa‘ anstelle des älteren ‚Ostseeraum‘ plädierte, so ging es mir um einen möglichst hohen Grad von historischer Artifizialität – also nicht um einen Quellenbegriff, sondern um die rezente Begriffsprägung in der Absicht ihrer historischen Anwendbarkeit.“⁹

Natürlich war der Zernacksche Wissenschaftsneologismus „Nordosteuropa“ als politischer wie geographischer Begriff – auch in den Formen „Nord-Ost-Europa“, „Nord-Osteuropa“, „Nordost-Europa“, „Nordosten Europas“, „nordöstliches Europa“ oder „europäischer Nordosten“ – im Deutschen schon zuvor geläufig. So verstand etwa der preußische Generalstabschef Johann Jacob Rühle von Lilienstern 1811 unter dem „nordöstlichen Europa“ in poli-

Geschichte Nordosteuropas – nämlich EDGAR HÖSCH: Altfinnland (Gamla Finland/Vanha Suomi) als nordosteuropäische Kulturlandschaft, in: Osteuropäische Geschichte (wie Anm. 4), S. 319–332.

⁶ Zit. nach dem Index Doctorum des Friedrich-Meinecke-Instituts der Freien Universität Berlin. URL http://www.fu-berlin.de/fmi/dozenten/NS_Information_Zernack_Klaus.html. – Zu einer veröffentlichten Kurzfassung dieser ersten Qualifikationsschrift vgl. KLAUS ZERNACK: Handelsbeziehungen und Gesandtschaftsverkehr im Ostseeraum. Voraussetzungen und Grundzüge der Anfänge des ständigen Gesandtschaftswesens in Nord- und Osteuropa, in: Aus Natur und Geschichte Mittel- und Osteuropas. Festgabe zum 350jährigen Jubiläum der Justus-Liebig-Universität Gießen, Gießen 1957, S. 116–138 (Nachdruck in KLAUS ZERNACK: Nordosteuropa. Skizzen und Beiträge zu einer Geschichte der Ostseeländer, Lüneburg 1993, S. 81–104).

⁷ KLAUS ZERNACK: Grundfragen der Geschichte Nordosteuropas, in: DERS., Nordosteuropa (wie Anm. 6), S. 9–21, hier S. 9.

⁸ PAUL JOHANSEN: Novgorod und die Hanse, in: Städtewesen und Bürgertum als geschichtliche Kräfte, Gedächtnisschrift für Fritz Rörig, hrsg. von AHASVER VON BRANDT und WILHELM KOPPE, Lübeck 1953, S. 121–148.

⁹ KLAUS ZERNACK: Vorwort, in: DERS., Nordosteuropa (wie Anm. 6), S. 7–8, hier S. 8.

tischer Hinsicht Dänemark-Norwegen, Schweden und Rußland.¹⁰ In einem Buchtitel tauchte der Begriff allerdings erst 1918 auf – in einer mediävistisch-kirchengeschichtlichen Untersuchung¹¹ –, bevor er bald darauf in die Wirtschaftssprache übergang: 1923 gab das Messeamt Kiel eine *Exportzeitung für Nord- und Nordost-Europa* mit dem Obertitel *Die nordische Messe* heraus. 1933 inkorporierten die Nationalsozialisten den Regionalterminus dann in den politischen Sprachgebrauch¹² – mit ein Grund dafür, daß er nach 1945 zunächst außer Gebrauch kam. Versuche einer wissenschaftlichen Wiederbelebung unter politischem Vorzeichen in der frühen Bundesrepublik schlugen wohl dieser nationalsozialistischen Konnotation wegen fehl.¹³ Vom Beginn des Kalten Krieges bis zum Epochenjahr 1989 dominierte daher in beiden deutschen Staaten in der Wortprägung „Ostseeraum“ der regionale Bezug auf die Ostsee – sei es als „rotes Binnenmeer“, sei es als „Meer des Friedens“.

Zernacks Staatsexamensarbeit von 1955 folgte 1957 die gleichfalls in Münster eingereichte, von Herbert Ludat betreute Dissertation *Die diplomatischen Beziehungen zwischen Schweden und Moskau von 1675–1689: Zur Geschichte des schwedischen Dominium maris baltici zwischen den nordischen Kriegen*, die 1958 als erster Band einer vom Autor auf mehrere Bände ange-

¹⁰ JOHANN JACOB RÜHLE VON LILIENSTERN: Der Wechsel der politischen Grenzen und Verhältnisse von Europa während der zwei letzten Jahrzehende, Dresden, Leipzig 1811, Bd. 2, S. 107. Zit. nach HANS-DIETRICH SCHULTZ: Räume sind nicht, Räume werden gemacht. Zur Genese „Mitteleuropas“ in der deutschen Geographie, in: *Europa Regional* 5 (1997), H. 1, S. 2–14, hier S. 12 und 14. Zum zeitgenössischen *mental mapping* vgl. HANS LEMBERG: Zur Entstehung des Osteuropabegriffes im 19. Jahrhundert: Vom „Norden“ zum „Osten“ Europas, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 33 (1985), S. 48–91.

¹¹ BERNHARD SCHMEIDLER: Hamburg-Bremen und Nordost-Europa vom 9. bis 11. Jahrhundert. Kritische Untersuchungen zur Hamburgischen Kirchengeschichte des Adam von Bremen, Leipzig 1918.

¹² WERNER ESSEN: Nordosteuropa. Völker und Staaten einer Großlandschaft, Leipzig, Berlin 1938. Vgl. auch F. W. BORGMAN: Die Dynamik des Nordostrums, in: *Zeitschrift für Geopolitik* 12 (1935), S. 727–740. Zum politischen Kontext siehe JÖRG HACKMANN: Contemporary Baltic History and German Ostforschung, 1918–1945. Concepts, Images and Notions, in: *Journal of Baltic Studies* 30 (1999), S. 322–337.

¹³ Dazu JÖRG HACKMANN: „An einem neuen Anfang der Ostforschung“. Bruch und Kontinuität in der ostdeutschen Landeshistorie nach dem Zweiten Weltkrieg, in: *Westfälische Forschungen* 46 (1996), S. 232–258; und HUGO WECZERKA: Johann Gottfried Herder-Forschungsrat, in: *Geschichte Osteuropas. Zur Entwicklung einer historischen Disziplin in Deutschland, Österreich und der Schweiz 1945–1990*, hrsg. von ERWIN OBERLÄNDER, Stuttgart 1992, S. 256–275, hier S. 257–258. Zu einer der wenigen Verwendungen des Begriffes „Nordosteuropa“ in einem historischen, hier allerdings ausschließlich auf das mittelalterliche Altlivland beschränkten Sinne in dieser Zeit vgl. FRIEDRICH VON KLOCKE: *Westfalen und Nordosteuropa*, Wiesbaden 1964. Siehe außerdem die deutsche Übersetzung der Arbeit eines polnischen Anthropologen zu „Nord-Ost-Europa“ JAN CZEKANOWSKI: *Zur Anthropologie von Nord-Ost-Europa*, Wrocław 1962; poln. Fass.: *Przyczynek do antropologii północnej-wschodniej Europy*, Wrocław 1962.

legten Reihe von *Studien zu den schwedisch-russischen Beziehungen in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts* erschien¹⁴ – eine Untersuchung, die in Skandinavien und der UdSSR breit rezipiert wurde und bis heute den Forschungsstand markiert. Zwar sind die im Vorwort der Dissertation angekündigten Folgeteile, die „Studien zu den handels- und wirtschaftspolitischen Beziehungen beider Reiche“ enthalten sollten¹⁵, nicht erschienen, sondern, wie Zernack 1989 formuliert hat, „Planungs-“ bzw. „Bauruinen“ geblieben¹⁶, doch hat ihn das Thema auch in der Folgezeit nicht gänzlich losgelassen, wie eine Fülle einschlägiger Forschungsberichte, Aufsätze und Handbuchbeiträge belegen¹⁷. Ein Grund für diese temporäre Schwerpunktverschiebung dürfte die Konzentration auf die 1964 vorgelegte Gießener Habilitationsschrift über die mittelalterlichen burgstädtischen Volksversammlungen mit dem Schwerpunkt auf dem Novgoroder Veče gewesen sein – eine im Kern ebenfalls „nordosteuro-

¹⁴ KLAUS ZERNACK: *Studien zu den schwedisch-russischen Beziehungen in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Teil I: Die diplomatischen Beziehungen zwischen Schweden und Moskau von 1675 bis 1689*, Gießen 1958.

¹⁵ Ebenda, S. 9. Vgl. auch ebenda, S. 10, 12 und 141.

¹⁶ KLAUS ZERNACK: *Ruinen am Wege. Betrachtungen zur Geschichte der Osteuropaorschung*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 37 (1989), S. 157–160.

¹⁷ KLAUS ZERNACK: *Rußland und Schweden im 17. Jahrhundert. Neue Forschungen 1957–1960*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 10 (1962), S. 103–116; DERS.: *Die skandinavischen Reiche von 1654–1772*, in: *Europa im Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung*, hrsg. von FRITZ WAGNER, Stuttgart 1968, S. 511–548 (*Handbuch der europäischen Geschichte*, hrsg. von THEODOR SCHIEDER, 4); DERS.: *Von Stolbovo nach Nystad. Rußland und die Ostsee in der Politik des 17. und 18. Jahrhunderts. Zu einigen Neuerscheinungen der sechziger Jahre*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 20 (1972), S. 77–100 (Nachdruck in ZERNACK, *Nordosteuropa* [wie Anm. 6], S. 105–131); DERS.: *Imperiale Politik und merkantiler Hintergrund. Ein Dokument der schwedischen Rußlandpolitik im 17. Jahrhundert*, in: *Rußland – Deutschland – Amerika. Russia – Germany – America. Festschrift für Fritz T. Epstein zum 80. Geburtstag*, hrsg. von ALEXANDER FISCHER, GÜNTER MOLTSMANN, KLAUS SCHWABE, Wiesbaden 1978, S. 24–36 (Nachdruck in ZERNACK, *Nordosteuropa* [wie Anm. 6], S. 133–155); DERS.: *Schweden als europäische Großmacht der frühen Neuzeit*, in: *Historische Zeitschrift* 232 (1981), S. 327–357 (Nachdruck in ZERNACK, *Nordosteuropa* [wie Anm. 6], S. 203–227); DERS.: *Der Ostseehandel der Frühen Neuzeit und seine sozialen und politischen Wirkungen*, in: *Schichtung und Entwicklung der Gesellschaft in Polen und Deutschland im 16. und 17. Jahrhundert. Parallelen, Verknüpfungen, Vergleiche*, hrsg. von MARIAN BISKUP und KLAUS ZERNACK, Wiesbaden 1983, S. 1–20; DERS.: *Handelsterminologie, frühes Städtewesen und Kulturbeziehungen in Altrußland und Skandinavien*, in: *Geschichte Altrußlands in der Begriffswelt ihrer Quellen. Festschrift zum 70. Geburtstag von Günther Stökl*, hrsg. von UWE HALBACH, HANS HECKER und ANDREAS KAPPELER, Stuttgart 1986, S. 164–170 (Nachdruck in ZERNACK, *Nordosteuropa* [wie Anm. 6], S. 51–57); DERS.: *Dominium Mercaturae Ruthenicae. Neues über Schwedens Ostseevormacht im 17. Jahrhundert*, in: *Mare Nostrum – Mare Balticum. Commentationes in honorem Professori Matti Klinge*, Red. PAUL RAUDSEPP, Helsinki 2000, S. 129–137.

päische“ Untersuchung¹⁸ –, ein anderer das sich verstärkende Interesse des 1966 an die Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt am Main Berufenen an der Geschichte Polens.

In den 1970er Jahren jedoch kam Zernack auf „Nordosteuropa“ als Geschichtsregion zurück. In einem programmatischen Aufsatz über die Nordischen Kriege, der im ersten Heft der neuen *Zeitschrift für historische Forschung* erschien, behandelte er den „komplexen Wandlungsprozeß, der die strukturelle Eingliederung des europäischen Nordostens, des Ostseeraums, in das neuzeitliche Mächteuropa umfaßt“. Und in seiner mittlerweile vergriffenen, aber bis heute nicht ersetzten Einführung in die Geschichte Osteuropas von 1977 findet sich ein Abschnitt über „Nordosteuropa“ als eine der „vier großen Regionen der osteuropäischen Geschichte“ – neben „Südosteuropa“, „Ostmitteleuropa“ und „Rußland“.¹⁹ Die „geschichtsregionale Komplexion Nordosteuropa-Ostseeraum“ grenzte Zernack damals auf „den Zeitraum von den Wikingerzügen bis zu der Entscheidung von 1809, die die endgültige Auflösung des schwedischen Ostseeimperiums durch die Abtrennung zugunsten Rußlands bewirkte“, ein.²⁰ Ihm ging es also ausdrücklich um „ein Phänomen des vormodernen Europa“, das sich mit dem Ende des Ancien régime gleichsam auflöste.²¹ 1983 verlängerte er seinen „Nordosteuropa“-Begriff in die Zwischenkriegszeit hinein, in der ihm zufolge „noch einmal für kurze Zeit der große nordosteuropäische Geschichts- und Kulturzusammenhang auflebt[e]“.²² Und das Epochenjahr 1899 schuf in seiner Sicht die Bedingungen für die „Wiederkehr der europäischen Region Nordosteuropa in [die] politische Realität“.²³ Der „Nordosten im geteilten Europa“ wurde jetzt zum „Nordosten [...] in einem wieder zusammenwachsenden Europa“.²⁴ 1993

¹⁸ KLAUS ZERNACK: Die burgstädtischen Volksversammlungen bei den Ost- und Westslaven: Studien zur verfassungsgeschichtlichen Bedeutung des Veče, Wiesbaden 1967.

¹⁸ KLAUS ZERNACK: Das Zeitalter der Nordischen Kriege von 1558 bis 1809 als frühneuzeitliche Geschichtsepoche, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 1 (1974), S. 55–79, hier S. 58.

¹⁹ KLAUS ZERNACK: Osteuropa. Eine Einführung in seine Geschichte, München 1977, S. 51–59. Zu einer „nordosteuropäischen“ Kritik vgl. MARTTI MÄNNIKÖ: Itämeren piiri historiallisena käsitteenä. Ongelmia ja näkökohtia [Der Ostseeraum als historischer Begriff. Probleme und Aspekte], in: *Faravid* 3 (1979), S. 5–31.

²⁰ ZERNACK (wie Anm. 19), S. 53.

²¹ Ebenda.

²² KLAUS ZERNACK: Grundfragen der Geschichte Nordosteuropas (wie Anm. 6), S. 20.

²³ ZERNACK, Vorwort (wie Anm. 9), S. 8.

²⁴ Vgl. KLAUS ZERNACK: Stand und Aufgaben beziehungsgeschichtlicher Forschung in Nordosteuropa, in: *Geschichtsbild in den Ostseeländern 1990*, hrsg. von Schwedisches Zentralamt für Universitäts- und Hochschulwesen und Finnisches Unterrichtsministerium, Stockholm 1991, S. 99–106, hier S. 105. Vgl. auch KLAUS ZERNACK: Der europäische Nordosten als Geschichtsraum, in: *Bibliotheca Baltica. Symposium vom 15. bis 17. Juni 1992 in der Bibliothek der Hansestadt Lübeck im Rahmen der Initiative ARS BALTICA*, hrsg. von JÖRG FLIGGE und ROBERT SCHWEITZER, bearb. von FRAUKE BÜTER, München u.a. 1994, S. 26–34.

schließlich erschien Zernacks Aufsatzsammlung *Nordosteuroopa. Skizzen und Beiträge zu einer Geschichte der Ostseeländer*, die seine wichtigsten bis dahin veröffentlichten Studien zum Thema, desgleichen einen Originalbeitrag sowie einen erstmals 1984 auf Finnisch veröffentlichten Vortragstext zu „Grundfragen der Geschichte Nordosteuropas“²⁵ enthielt. In seinem Vorwort faßte der Autor Prämissen, Peripetien und Ergebnisse seiner Beschäftigung mit dem geschichtsregionalen Konzept „Nordosteuroopa“ konzis zusammen: Im Europa des Kalten Krieges war „die Vorstellung vom ‚Ostseeraum‘ als einer Region Nordosteuroopa [...] eine rein historische. Durch die Epochenwende von 1989 hat sich das schlagartig geändert. Wie die Ostseeländer schon einmal, nämlich 1918 beim Zusammenbruch der monarchischen Großreiche des Ostens, als eine Region freier und befreiter Nationalstaaten in Erscheinung getreten waren, so kehrte 1989 mit dem Ende der Tradition der Großen Mächte die alte nationale Vielfalt um die Ostsee wieder“.²⁶

Zernacks Definition der historischen Großregion „Nordosteuroopa“ beruht maßgeblich auf dem Anlegen einer staatensystemgeschichtlichen und mächtepolitischen Perspektive, welche Aspekte der Wirtschaftsgeschichte einbezieht. Als wichtigste regional integrierend wirkende Epochensignaturen vom Frühmittelalter bis zur Gegenwart lassen sich in dieser Sicht die folgenden ausmachen:

- (1) In den drei Jahrhunderten von 700 nach Christus bis 1000 errichteten die wikingischen Waräger in Dänemark, Mittelschweden und an der Volchov-Dnepr-Flußstraße großräumige Herrschaftsverbände. Zugleich fand über diesen „Weg von den Warägern zu den Griechen“ eine verkehrswirtschaftliche Verknüpfung „Nordosteuropas“ mit dem östlichen Mittelmeer, damals das ökonomische und kulturelle Zentrum Europas, statt.
- (2) Den Zeitraum vom 10. bis zum 13. Jahrhundert prägten die Europäisierungsschübe von Christianisierung, Handelsaktivitäten der Hanse und ersten „nationalen“ Staatsbildungen in Dänemark, Schweden und Kiev-Novgorod samt Kolonisation und Landesausbau in der „Germania Slavica“.
- (3) Das Spätmittelalter (13. bis 15. Jahrhundert) war charakterisiert durch die Bildung der beiden großen Unionen von Krewo zwischen Polen und Litauen (1385) sowie von Kalmar zwischen Dänemark-Norwegen und Schweden-Finnland (1397). Parallel zu diesen Integrationsprozessen fand in der Osthälfte aber ein Desintegrationsprozeß statt: Die Rus' zerfiel mit dem Ergebnis der Selbständigkeit Novgorods und der Unterwerfung Kievs unter die Goldene Horde. Zugleich war in der ge-

²⁵ KLAUS ZERNACK: Grundfragen der Geschichte Nordosteuropas. Erstveröffentlichung als Koillis-Euroopan historian peruskysymyksiä, Oulu 1984. Zu einer polnischen Übersetzung siehe DERS.: Głównie problemy historii Północno-Wschodniej Europy, in: Zapiski Historyczne 50 (1985), H. 4, S. 25–38.

²⁶ ZERNACK, Vorwort (wie Anm. 9), S. 7.

samen Region eine deutliche Zunahme des deutschen Einflusses zu verzeichnen – sei es in Form kolonialer Gründungen wie dem livländischen Ordensstaat, sei es in Gestalt der Übernahme deutscher Rechtsmuster oder durch deutsche Einwanderung im Zuge der Hanse-Aktivitäten. Diese juristischen, demographischen und kulturellen Entwicklungen betrafen vor allem die Städte, hier Lübeck und Stockholm, Visby und Wyborg, Stralsund und Riga, Rostock und Reval. Die bis heute gleichsam mit bloßem Auge erkennbare „Städtelandschaft“²⁷ erfuhr ihre volle Ausprägung.

- (4) Die zu Beginn der frühen Neuzeit einsetzende Reformation sparte in „Nordosteuropa“ nur das römisch-katholische Polen-Litauen, das orthodoxe Nordwestrußland sowie partiell Ingermanland und Karelien aus. Die Dominanz des Luthertums war so stark, daß selbst die Hauptstadtneugründung St. Petersburg aufgrund des Zuzuges aus anderen Ostseestädten auf lange Zeit hinaus einen harten protestantischen Kern enthielt.²⁸ Parallel zur Reformation siegte der frühneuzeitliche, ständisch-libertäre bzw. adelsdemokratische Staat endgültig über die mittelalterliche Korporation. Die Livland-Frage, also der Zerfall des deutschen Ordensstaates im Baltikum, resultiert in einer sämtliche Ostseeanrainer involvierenden „Baltic Question“ bzw. in jenem „Zeitalter der nordischen Kriege“²⁹, in dem Schweden zur Regionalvormacht aufstieg. Mit dem dritten – „großen“ – Nordischen Krieg erfolgte die Ablösung durch das petrinische Rußland³⁰, dessen „Nordosteuropa“-Zentrierung in der *translatio imperii* von Moskau weg in die Stadt Peters im Neva-Delta sowie in der Übernahme des schwedischen Verwaltungssystems besonders deutlich wurde.³¹ Parallel dazu wurden die vormodernen libertär-rechtsstaatlichen Strukturen Schweden-Finnlands, Polen-Litauens und des Heiligen Römischen Reiches im Zeichen des Absolutismus zerstört. In Schweden und Brandenburg-Preu-

²⁷ KLAUS ZERNACK: Der europäische Norden als Städtelandschaft der Frühzeit, in: Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte Ost- und Nordeuropas. Herbert Ludat zum 60. Geburtstag, hrsg. von KLAUS ZERNACK, Wiesbaden 1971, S. 13–48 (Nachdruck in ZERNACK, Nordosteuropa [wie Anm. 6], S. 23–51).

²⁸ KLAUS ZERNACK: Im Sog der Ostseemetropole. Petersburg und seine Ausländer, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 35 (1987), S. 232–240 (Nachdruck in ZERNACK, Nordosteuropa [wie Anm. 6], S. 277–287).

²⁹ ZERNACK, Das Zeitalter (wie Anm. 19).

³⁰ KLAUS ZERNACK: Der große Nordische Krieg, in: Handbuch der Geschichte Rußlands, hrsg. von MANFRED HELLMANN, GOTTFRIED SCHRAMM und KLAUS ZERNACK, Bd. 2: 1613–1856. Vom Randstaat zur Hegemonialmacht, hrsg. von KLAUS ZERNACK, Stuttgart 1986, S. 246–296 (Nachdruck in ZERNACK, Nordosteuropa [wie Anm. 6], S. 157–202).

³¹ KLAUS ZERNACK: Zu den orts- und regionalgeschichtlichen Voraussetzungen der Anfänge Petersburgs, in: Forschungen zur osteuropäischen Geschichte 25 (1978), S. 389–402 (Nachdruck in ZERNACK, Nordosteuropa [wie Anm. 6], S. 257–272).

Ben entstanden in der Folge die ersten modernen Militärstaaten der Region.³²

- (5) Dem 18. Jahrhundert mit seiner *Balance of Power* und den Teilungen Polens folgte im 19. die Aufspaltung Schweden-Finnlands samt der „Ruhe des Nordens“. Diese russisch-imperiale Überformung großer Teile „Nordosteuropas“ führte zu einer absoluten Dominanz, gar zur befristeten politischen Auflösung der Geschichtsregion. Unter dem zaristischen Deckel begann es indes bald zu gären – nationale Bewegungen von Nichtrussen im Westen des Zarenreiches formierten sich.
- (6) Daß in „Nordosteuropa“ ebenso wie in anderen Teilen Europas auch „die Länder [...] die Nationen zerreißen“, wie der Austromarxist Karl Renner formuliert hat, und es daher „kein Wunder“ sei, „daß die Nationen die Länder zerreißen wollen“³³, belegen die Staatsbildungen von Norwegern, Finnen, Esten, Letten, Litauern und Polen im zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts. In der Konsequenz nationalsozialistischer Expansionspolitik und übersteigerten Sicherheitsbedürfnisses der neuen Sowjetunion ist die Kleinstaatenwelt der Zwischenkriegszeit von Danzig bis Tallinn wieder verschwunden – zunächst durch die Aufteilung der Interessensphären zwischen Hitler und Stalin 1939 und den deutschen Angriffs- und Vernichtungskrieg im Osten, dann durch die Nachkriegsabgrenzung der neuen Blöcke von NATO und Warschauer Pakt. Dennoch schimmerte „Nordosteuropa“ auch durch den Ost-West-Konflikt gleichsam hindurch. Der im Vergleich zu Mitteleuropa deutlich geringere Spannungsgrad an der arktischen Blockgrenze sowie die spezifischen Abstufungen von Neutralität im Falle Schwedens und Finnlands belegen dies.
- (7) Das Ende globaler wie europäischer Bipolarität im Epochenjahr 1989 führte zur Auflösung der UdSSR, zur Wiedervereinigung Deutschlands und nicht zuletzt zur Wiederherstellung der „nordosteuropäischen“ Nationalstaaten Estland, Lettland und Litauen. Der Ostseezugang Rußlands bzw. jetzt der Rußländischen Föderation schrumpfte wieder auf den Stand des Beginns des großen Nordischen Krieges – mit der gewichtigen Ausnahme des nördlichen Ostpreußens, das als Kaliningrader Gebiet Vorposten Moskaus bleibt. Aber auch in der Kernregion des neuen Rußlands lassen sich die Konturen „Nordosteuropas“ deutlich erkennen, ist doch der „novgorodische“ Nordwesten mit dem in St. Petersburg zurückbenannten Leningrad eine wichtige Wählerbasis der Reformkräfte. Öffentlichkeit und Regierungen Finnlands, Schwedens

³² KLAUS ZERNACK: *Virtus politica im Militärstaat – Strukturprobleme der schwedischen Großmachtzeit*, in: *Idee, Gestalt, Geschichte. Studien zur europäischen Kulturtradition*. Festschrift Klaus von See, hrsg. von G. W. WEBER, Odense 1988, S. 325–337 (Nachdruck in: ZERNACK, *Nordosteuropa* [wie Anm. 6], S. 229–243).

³³ RUDOLF SPRINGER [= KARL RENNER]: *Der Kampf der österreichischen Nationen um den Staat*, Leipzig, Wien 1902, S. 33.

und Dänemarks schließlich „entdeckten“ ihre sicherheitspolitische Mitverantwortung für die baltischen Staaten „wieder“.

Neben diesen politikgeschichtlichen Prozessen hat Klaus Zernack die für „Nordosteuropa“ strukturbildenden Phänomene auch mit dem Instrumentarium sozialgeschichtlicher Forschung untersucht, so in Studien zu „Ständeausgleich und Adelskonservatismus“³⁴ oder zum frühneuzeitlichen Militärstaat.³⁵ Zugleich hat er darauf hingewiesen, daß die weitgehend monodisziplinär-historische Forschung über „Nordosteuropa“ der interdisziplinären Ausweitung sowie der „fremddisziplinären“ Ergänzung durch Fächer wie etwa der Kunstgeschichte bedarf.³⁶

In der deutschsprachigen historischen Osteuropaforschung ist Zernacks geschichtsregionale Konzeption eines „Nordosteuropa“ zunächst nicht auf fruchtbaren Boden gefallen. So urteilte noch 2001 Andreas Kappeler in einem Abriß der historischen Teildisziplin Osteuropäische Geschichte apodiktisch, „als Fachbezeichnung hat sich Nordosteuropa nicht durchgesetzt; eine Zuweisung Skandinaviens zu Osteuropa widerspräche den herrschenden Traditionen zu sehr“.³⁷ Bei diesem Urteil handelte es sich allerdings selbst um einen Traditionalismus, und dies aus mindestens vier Gründen:

- (1) Seit der Mitte der neunziger Jahre gibt es im deutschsprachigen Raum eine ganze Reihe Osteuropa- und Ostseehistoriker, die das Zernacksche „Nordosteuropa“ zum Analyserahmen genommen haben – ohne indes durchgängig diese Regionalbezeichnung zu verwenden.³⁸

³⁴ KLAUS ZERNACK: Ständeausgleich und Adelskonservatismus in Nordosteuropa, in: DERS., Nordosteuropa (wie Anm. 6), S. 245–256.

³⁵ ZERNACK, *Virtus politica* (wie Anm. 33).

³⁶ Vgl. BASIL KERSKI: DIALOG-Gespäch mit Klaus Zernack über die Geschichte der Ostsee, in: Dialog. Deutsch-polnisches Magazin 1999, H. 2 (Herbst/Winter), S. 41–43, hier S. 43.

³⁷ ANDREAS KAPPELER: Osteuropäische Geschichte, in: *Aufriß der Historischen Wissenschaften in sieben Bänden*, hrsg. von MICHAEL MAURER, Bd. 2: Das Interesse an der Geschichte: Räume, Stuttgart 2001, S. 198–265, hier S. 213.

³⁸ Aus der Fülle der Beispiele siehe HÖSCH, *Altfinnland* (wie Anm. 4); CHRISTOPH SCHMIDT: Leibeigenschaft im Ostseeraum. Versuch einer Typologie, Köln u.a. 1997; DERS.: Auf Felsen gesät. Die Reformation in Polen und Livland, Göttingen 2000; Der Finnische Meerbusen als Brennpunkt. Wandern und Wirken deutschsprachiger Menschen im europäischen Nordosten, hrsg. von ROBERT SCHWEITZER und WALTRAUD BASTMANN-BÜHNER, Helsinki 1998; NORBERT ANGERMANN: Das Hamburgische Recht in Nordosteuropa, in: Die Stadt im europäischen Nordosten. Kulturbeziehungen von der Ausbreitung des Lübschen Rechts bis zur Aufklärung, hrsg. von ROBERT SCHWEITZER und WALTRAUD BASTMANN-BÜHNER, Helsinki 2001, S. 65–73; DERS.: Deutsche Kaufleute im mittelalterlichen Novgorod und Pleskau, in: *Deutsche im Nordosten Europas*, hrsg. von HANS ROTHE, Köln u.a. 1999, S. 59–86; HAIN REBAS: Zur Wiederbelebung der Ostseeeidentität. Neue übergreifende Möglichkeiten der Ostseehistoriker, in: *Am Rande der Ostsee. Aufsätze vom IV. Symposium deutscher und finnischer Historiker in Turku 4.-7. September 1996*, hrsg. von EERO KUPARINEN, Turku 1998, S. 29–55; GERT VON PISTOHLKORS: Nationalstaatswerdung im nordöstlichen Europa im Kontext des

- (2) In der zuweilen heftigen Diskussion über Konzeption und Realisierung des 1999 von Harald Roth herausgegebenen ersten Bandes zur *Geschichte Ostmittel- und Südosteuropas* des *Studienhandbuchs Östliches Europa*, an der sich neben jüngeren Historikern auch ältere, darunter Klaus Zernack selbst, beteiligt haben, hat keiner der Kontrahenten die (in dem Handbuch mit einem eigenen Eintrag bedachte³⁹) geschichtsregionale Konzeption „Nordosteuropa“ samt ihrer stark an Zernack angelehnten Begründung in Frage gestellt.⁴⁰ Auch in der vorausgegangenen und streckenweise nicht minder streitbaren Diskussion über ein mutmaßliches „Ende der Osteuropäischen Geschichte“ in der Zeitschrift *Osteuropa*, die Jörg Baberowski angestoßen hat⁴¹, wurde der Sinn geschichtsregionaler Konzeptionen im allgemeinen, gar des Untersuchungsrahmens „Nordosteuropa“ im besonderen, unterstrichen, nicht etwa bestritten.⁴²
- (3) „Nordosteuropa“ als europäische Geschichtsregion ist in der historischen Europaforschung neben „Nordwesteuropa“, „Ostmitteleuropa“

europäischen Nationalismus, in: Nationalbewegung und Staatsbildung. Die baltische Region im Schulbuch, hrsg. von ROBERT MAIER, Frankfurt/M. 1995, S. 209–220. Einen guten Überblick geben auch die beiden Festschriften für Norbert Angermann: Zwischen Lübeck und Novgorod: Wirtschaft, Politik und Kultur im Ostseeraum vom frühen Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Norbert Angermann zum 60. Geburtstag, hrsg. von ORTWIN PELC und GETRUD PICKHAN, Lüneburg 1996, und: Kollektivität und Individualität. Der Mensch im östlichen Europa. Festschrift für Prof. Dr. Norbert Angermann zum 65. Geburtstag, hrsg. von KARSTEN BRÜGGEMANN, THOMAS M. BOHN und KONRAD MAIER, Hamburg 2001.

³⁹ RALPH TUCHTENHAGEN: Nordosteuropa, in: Studienhandbuch Östliches Europa, Bd. I: Geschichte Ostmittel- und Südosteuropas, hrsg. von HARALD ROTH, Köln u.a. 1999, S. 73–80.

⁴⁰ Vgl. Diskussion: Studienhandbuch Östliches Europa, in: ZfO 49 (2000), S. 242–262.

⁴¹ JÖRG BABEROWSKI: Das Ende der Osteuropäischen Geschichte. Bemerkungen zur Lage einer geschichtswissenschaftlichen Disziplin, in: Osteuropa 48 (1998), S. 784–799 (auch in: Wohin steuert die Osteuropaforschung? Eine Diskussion, hrsg. von STEFAN CREUZBERGER u.a., Köln 2000, S. 27–42). Siehe zu dieser Debatte außerdem MARTIN SCHULZE WESSEL: Geographie ist geduldig. Debatte über die Zukunft des Fachs Osteuropäische Geschichte, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 46 vom 24. Februar 1999, S. N 6, und JÖRG BABEROWSKI: Das Ende Osteuropas und das Fach Osteuropäische Geschichte, in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 265 vom 13./14. November 1999, S. 57.

⁴² Wohin steuert die Osteuropaforschung? (wie Anm. 42), siehe darin vor allem die Beiträge von ANDREAS KAPPELER: Bemerkenswerte Diagnose – problematisches Rezept. Zum Plädoyer Jörg Baberowskis „Das Ende der Osteuropäischen Geschichte“, S. 52–55), STEFAN TROEBST: Ende oder Wende? Historische Osteuropaforschung in Deutschland. Vier Anmerkungen zu Jörg Baberowski, S. 56–63, MATHIAS NIENDORF: Mehr als eine Addition von Nationalhistoriographien: Chancen der Osteuropäischen Geschichte als Regionalwissenschaft, S. 101–106, und RALPH TUCHTENHAGEN: Osteuropäische Geschichte *en panne*, S. 92–100.

und anderen geschichtsregionalen Termini mittlerweile kanonisiert.⁴³ Auch deren heuristischer Nutzen ist weithin anerkannt. So sieht etwa Jürgen Kocka in der Beschäftigung mit der letztgenannten Geschichtsregion eine „Herausforderung für eine vergleichende Geschichte Europas“ und erblickt in ihr ein „Labor für theoretisch interessante Studien zum historischen Konstruktivismus und seinen realgeschichtlichen Grundlagen“.⁴⁴

- (4) Seit der Mitte der neunziger Jahre haben vor allem jüngere Fachvertreter die Zernacksche Konzeption aufgegriffen und ausgebaut. Ralph Tuchtenhagen nannte 1999 in seinem Beitrag zu dem genannten Studienhandbuch „gute Gründe, den Begriff ‚Nordosteuropa‘ für eine spezifische Geschichtsregion zu verwenden“⁴⁵, wobei er dafür plädierte, zwischen „Nordosteuropa im engeren und im weiteren Sinne zu unterscheiden“⁴⁶. Das „weitere“ Nordosteuropa bestünde demnach aus der gesamten Ostseeregion samt den arktischen Teilen Fennoskandiens und Nordwestrußlands, das „engere“ Nordosteuropa „deckt alle Gebiete ab, die vom Norden und Osten Europas (im engeren Sinne: Rußland) während unterschiedlicher historischer Epochen direkt oder indirekt beeinflusst wurden“⁴⁷ – ein Vorschlag, der von Klaus Zernack gebilligt wurde⁴⁸. Zugleich bot Tuchtenhagen ein Periodisierungsschema an, das sich mit dem oben skizzierten partiell deckt, teilweise davon aber abweicht.⁴⁹ Bereits 1996 hat Jörg Hackmann seine Suche nach einer historisch begründeten „Ostseeidentität“ auf das Zernacksche „Nordosteuropa“ gegründet⁵⁰ und unlängst diese Konzeption zum Untersuchungsrahmen einer Studie über Vergangenheitspolitik im 20. Jahrhundert genommen.⁵¹ Schließlich hat auch der Verfasser dieser Zeilen 1997 den Versuch einer inhaltlichen wie räumlichen Erweiterung der „Nordosteuropa“-Konzeption unternommen⁵² sowie diese in der Folge-

⁴³ ARNO STROHMEYER: Historische Komparatistik und die Konstruktion von Geschichtsregionen: der Vergleich als Methode der historischen Europaforschung, in: *Jahrbücher für Geschichte und Kultur Südosteuropas* 1 (1999), S. 39–55, hier S. 47.

⁴⁴ JÜRGEN KOCKA: Das östliche Mitteleuropa als Herausforderung für eine vergleichende Geschichte Europas, in: *ZfO* 49 (2000), S. 159–174, hier S. 166.

⁴⁵ TUCHTENHAGEN, Nordosteuropa (wie Anm. 40), S. 73.

⁴⁶ Ebenda, S. 73.

⁴⁷ Ebenda, S. 72.

⁴⁸ KLAUS ZERNACK in: *Diskussion: Studienhandbuch* (wie Anm. 41), S. 258.

⁴⁹ TUCHTENHAGEN, Nordosteuropa (wie Anm. 40), S. 74–77.

⁵⁰ JÖRG HACKMANN: The Baltic World and the Power of History, in: *Anthropological Journal on European Cultures* 5 (1996), H. 2, S. 9–33.

⁵¹ JÖRG HACKMANN: Past Politics in North Eastern Europe: The Role of History in Post-Cold War Identity Politics, in: *Reinventing Europe. Northern and Baltic Experiences of Cold War Identity Politics*, hrsg. von MARKO LEHTI und DAVID J. SMITH, London (im Erscheinen).

⁵² STEFAN TROEBST: Nordosteuropa: Begriff – Traditionen – Strukturen, in: *Kommune. Forum für Politik, Ökonomie, Kultur* 15 (1997), H. 5 (Mai), S. 36–42. URL

zeit auf ihre Gegenwartstauglichkeit abgeklopft.⁵³ Überdies liegen mittlerweile erste Spezialuntersuchungen zu einzelnen Epochen der Geschichte „Nordosteuropas“ sowie zu regionalkonstitutiven Prozessen vor, erschienen mehrheitlich in der von Edgar Hösch herausgegebenen neuen Veröffentlichungsreihe des Osteuropa-Instituts München *Forschungen zum Ostseeraum*. Dies gilt etwa für die Habilitationsschrift des Verfassers über die Moskaupolitik der Großmacht Schweden im 17. Jahrhundert⁵⁴, für Birgit Scholz' historiographiegeschichtliche Untersuchung zur Kontroverse über die Waräger in der russischen, deutschen und schwedischen Geschichtswissenschaft⁵⁵ oder für Ralph Tuchtenhagens im Erscheinen befindliche Monographie über Zentralstaat und Provinz im frühneuzeitlichen „Nordosteuropa“.⁵⁶

Aber nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Teilen Europas haben Historiker im Anschluß an die geschichtsregionale Konzeption Zernacks ganz ähnliche Perspektiven angelegt, auch wenn hier in terminologischer Hinsicht der „Ostseeraum“ die Regel, „Nordosteuropa“ lange die Ausnahme war.⁵⁷ Der estnische Historiker Heino Arumäe hat allerdings 1978 einen Sammelband über die Stadt in der Ostseeregion ediert, in dessen Titel er den Begriff *severo-vostočnaja Evropa* (nordöstliches Europa) verwen-

<http://www.oeko-net.de/kommune/kommune5-97/ATROEBST.html>. Siehe auch die dän. Fass.: Rusland og Østersøregionen, in: *Vindue mod øst*, H. 44, November 1998, S. 9–13.

⁵³ STEFAN TROEBST: Nordosteuropa: Geschichtsregion mit Zukunft, in: *Scandia* 66 (1999), S. 153–168. Vgl. auch DERS.: Presence in the East: Russia and Northeastern Europe, in: *The Baltic Reconfigured*, hrsg. von JĀNIS A. KRĒSLIŅŠ, STEVEN A. MANSBACH, ROBERT SCHWEITZER, Stockholm (im Erscheinen).

⁵⁴ STEFAN TROEBST: Handelskontrolle – „Derivation“ – Eindämmung. Schwedische Moskaupolitik 1617–1661, Wiesbaden 1997. Siehe dazu die Besprechung von ZERNACK, Dominium (wie Anm. 17), sowie das internationale Echo in *Journal of Baltic Studies* 29 (1998), S. 185–189; *Scandinavian Economic History Review* 46 (1998), S. 104–106; *Historisk tidskrift (svensk)* 117 (1998), S. 680–682; *Akadeemia. Eesti Kirjanike Liidu kuukiri tartus* 11 (1999), S. 2187–2220; *Russian Review* 58 (1999), S. 320–321; *Historisk Tidsskrift (dansk)* 99 (1999), S. 99–100; und *Slavic Review* 58 (1999), S. 685–686.

⁵⁵ BIRGIT SCHOLZ: Von der Chronistik zur modernen Geschichtswissenschaft: Die Warägerfrage in der russischen, deutschen und schwedischen Historiographie, Wiesbaden 2000.

⁵⁶ RALPH TUCHTENHAGEN: Zentralstaat und Provinz im frühneuzeitlichen Nordosteuropa. Wiesbaden (im Erscheinen). Siehe außerdem den von diesem Autor herausgegebenen Themenband „Die nordeuropäische historische Osteuropaforschung“ der Zeitschrift *Nordost-Archiv* 9 (2000), H. 2 (im Erscheinen).

⁵⁷ Ein früher Beleg für die Verwendung des historischen Regionalterminus „North-Eastern Europe“ findet sich im Titel einer englischsprachigen Publikation des niederländischen Instituts voor Noord- en Oosteuropese Studies: *Baltic Affairs. Relations between the Netherlands and North-Eastern Europe 1500–1800. Essays*, hrsg. von J. PH. S. LEMMINK und J. S. A. M. VAN KONINGSBRUGGE, Nijmegen 1990.

dete.⁵⁸ 1994 unternahm der führende finnische Neuzeithistoriker Matti Klinge einen ersten Syntheseversuch unter dem Titel *Die Ostseewelt*, wobei er eingangs ganz im Sinne Zernacks betonte, „wenn wir von Rußland sprechen, müssen wir uns daran erinnern, daß Rußland in seinem nordwestlichen Teil immer ein Ostseevolk und eine Ostseevormacht gewesen ist“.⁵⁹ 1995 legte der britische Finnlandfachmann David Kirby den zweiten Teil einer Überblicksdarstellung vor, dessen Titel gleichfalls die Ostseewelt, *The Baltic World*, invozierte, die dem Autor zufolge im 19. und 20. Jahrhundert „von den russischen und sowjetischen Imperien dominiert“ ist.⁶⁰ Explizit von *Northeastern Europe* sprach der Londoner Osteuropahistoriker Robert Frost in seiner 2000 erschienenen Epochendarstellung der nordischen Kriege von der Mitte des 16. bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts.⁶¹ Und ein transatlantisches Herausgeberteam bereitet derzeit unter dem Titel *The Baltic Reconfigured* ein kulturgeschichtliches Kompendium vor, in dessen Einleitung es heißt: „By looking eastward, towards Russia, we introduce the notion of Northeastern Europe as a term which may help us deal with questions of identity in the [Baltic Sea] region.“⁶² Allen genannten Historikern ist gemeinsam, daß sie die Ostsee als *die* historische Klammer „Nordosteuropas“ begreifen und folglich nicht nur das fennoskandische Nordeuropa und Norddeutschland, sondern gerade auch die nördlichen Teile Ostmitteleuropas sowie Nordwestrußland miteinbeziehen. Dabei summieren sie nicht lediglich die Nationalgeschichten der diversen Anrainernationen, sondern legen – mit unterschiedlicher Akzentsetzung – ein strukturbezogenes Regionenverständnis an den Tag. „Nordosteuropa“ als europäische Geschichtsregion sehen sie in einer spezifischen Gemeinsamkeit von Strukturen, die in verschiedenen Epochenzusammenhängen ausgeprägt worden sind und sich zu einer geschichtsräumlichen Identität verdichtet haben.

Eine eindrückliche Zwischenbilanz der Forschung über „Nordosteuropa“ innerhalb wie außerhalb Deutschlands zog im September 2001 ein internationales Symposium in Tallinn zum Thema „Nordosteuropa als Geschichtsregion“, das unter der Leitung von Jörg Hackmann (Greifswald) und Robert Schweitzer (Lübeck) Historiker aus sämtlichen Ostseeanrainerstaaten, darunter Matti Klinge (Helsinki), Jüri Kivimäe (Tallinn/Toronto), Tiit Rosenberg

⁵⁸ Gorod v severo-vostočnoj Evrope v novoe i novejšee vremja [Die Stadt im nordöstlichen Europa in der Neuzeit und der Neuesten Zeit], hrsg. von CHEJNO ARUMJAE, Tallinn 1978.

⁵⁹ MATTI KLINGE: *Die Ostseewelt*, Keuruu 1995, S. 12 (finn. Originalausg.: Itämeren maailma, Keuruu 1994).

⁶⁰ DAVID KIRBY: *The Baltic World 1772–1993. Europe's Northern Periphery in an Age of Change*, London 1995, S. 9. Siehe auch DERS.: *Northern Europe in the Early Modern Period. The Baltic World 1492–1772*, London u.a. 1990.

⁶¹ ROBERT I. FROST: *The Northern Wars: War, State, and Society in Northeastern Europe, 1558–1721*, London 2000.

⁶² Jānis KRĒSLIŅŠ, STEVEN A. MANSBACH, ROBERT SCHWEITZER: Introduction, in: *The Baltic Reconfigured* (wie Anm. 53), S. 3.

(Tartu), Aleksandr S. Myl'nikov (Sankt Petersburg), Norbert Angermann (Hamburg), Kristian Gerner (Uppsala) und natürlich Klaus Zernack selbst, zusammenführte und die Zernacksche Konzeption kritisch auf den Prüfstand hob.⁶³ Unter Bezug auf Zernacks Auftaktvortrag „Nordosteuropa als Geschichtsregion“ benannte Klinge in der Schlußdiskussion vier zentrale Defizite, die aufzufüllen er als vordringlich ansah: Erstens gelte es, „Nordosteuropa“ nicht nur von innen, sondern zugleich von außen zu definieren; zweitens konstatierte er eine „Unterbelichtung“ der Rolle der Megapolis der Region, also St. Petersburgs; drittens rief er zur Berücksichtigung der Mentalitätsgeschichte auf und schlug diesbezüglich die Untersuchung deutschsprachiger, lateinischsprachiger, französischsprachiger und volkssprachlicher Milieus vor; und viertens wies er auf die ungenügende Berücksichtigung des Zusammenhangs zwischen deutscher Großmachtpolitik und dem Entstehen von Nationalstaaten in „Nordosteuropa“ hin: Bis heute, so seine Ansicht, bestimmt das Verhältnis der Staaten der Region zu Deutschland zugleich ihre Haltung zur Europäischen Union, und zwar in synchroner Weise – im finnischen Fall „doppelt“ positiv, im dänischen „doppelt“ negativ. Klings jungem Kollegen Marko Lehti aus Turku blieb es in einem weiteren Tagungsresümee vorbehalten, die Erkenntnisse der Regionalisierungs- und *mental mapping*-Forschung auf „Nordosteuropa“ zu übertragen. Entsprechend sah er in der Verräumlichung sozialer Prozesse den Schlüssel zur Definition von historischen Regionen und gelangte hiervon ausgehend zu dem Ergebnis, daß „Nordosteuropa“ in der Vergangenheit eine realitätsbildende Raumvorstellung gewesen war und auch in der Gegenwart eine solche ist.

Der Neologismus „Nordosteuropa“ ist also wissenschaftlich international akzeptiert; zugleich ist dieser ursprünglich artifiziell-wissenschaftssprachliche Begriff als Warenzeichen in die internationale politische Sprache eingegangen – „Nordosteuropa“ ist, so könnte man mit Blick auf den Sprachgebrauch des beginnenden 21. Jahrhunderts sagen, zu Nordosteuropa geworden. So konstatierte etwa 2001 der osteuropaerfahrene deutsche Diplomat Hans-Jürgen Heimsöth, im Auswärtigen Amt für die Ostseekooperation zuständig, unter explizitem Bezug auf Zernacks Aufsatzsammlung von 1993, „gerade in Nordosteuropa kann man nachverfolgen, wie eng Rußland mit den Geschicken Europas insgesamt verklammert ist“⁶⁴; im gleichen Jahr visualisierte die Norddeutsche Landesbank in einer Zeitungsanzeige ihre „Kompetenz [für] Nord-Osteuropa“ mittels eines kreisförmigen Ausschnitts aus einer stilisierten Europakarte, welcher von Archangel'sk bis Oslo, von Vilnius bis

⁶³ III. Internationales Symposium zu Geschichte und Kultur im europäischen Nordosten anläßlich des 100. Geburtstages von Paul Johansen (1901–1965) „Nordosteuropa als Geschichtsregion“, Tallinn, Estland, 20.–22. September 2001, veranstaltet von der Aue-Stiftung Helsinki in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Tallinn, dem Deutschen Kulturinstitut Tallinn und dem Historischen Institut der Universität Greifswald.

⁶⁴ HANS-JÜRGEN HEIMÖTH: Deutsche Politik im Ostseeraum, in: NORDEUROPAforum 2001, H. 1, S. 103–115, hier S. 112.

Spitzbergen reichte⁶⁵; und bereits im April 1999 legte eine vom *Council on Foreign Relations*, dem einflußreichsten US-amerikanischen außen- und sicherheitspolitischen *think tank*, eingesetzte Expertengruppe zur US-amerikanischen Nordosteuropapolitik unter Leitung von Zbigniew Brzezinski fest: „Northeastern Europe is defined as including the Baltic littoral states, especially the Baltic states and the Nordics, but also Poland and Germany as well as northwestern Russia (i.e., St. Petersburg, Murmansk, Novgorod and Kaliningrad).“⁶⁶

* * *

In seiner gegen das Modewort vom „Ende der Osteuropäischen Geschichte“ gerichteten Berliner Abschiedsvorlesung vom 20. Juli 1999 nannte Klaus Zernack neben zahlreichen wissenschaftlichen Gründen, die für den Erhalt einer historischen Teildisziplin Osteuropäische Geschichte sprechen, auch einen außerwissenschaftlichen: „Vertrauensbildung durch Wissenschaft“. Ihm zufolge ist die Beeinflussung des Verhältnisses Deutschlands zu seinen Nachbarn in einem positiven Sinne *nobile officium* jeglicher osteuropabezogenen Geschichtsschreibung.⁶⁷ Was er als langjähriger Ko-Vorsitzender der deutsch-polnischen Schulbuchkommission in Richtung Polen bewirkt hat⁶⁸, setzt er als Mitglied der Königlichen Gesellschaft für die Edition von Quellen zur skandinavischen Geschichte in Stockholm, des Wissenschaftlichen Beirats des Zentrums für die Erforschung der Geschichte Kleinlitauens und Preußens in Klaipėda sowie anderer Forschungseinrichtungen in Nordosteuropa, vor allem aber durch unermüdliche Tagungsteilnahme, ausgedehnte Vortragsreisen und intensive wissenschaftliche Kontakte in Richtung Norwegen, Dänemark, Schweden, Finnland, Estland, Lettland, Litauen und Rußland fort. Insofern ist – um noch einmal auf den Ausgangspunkt zurückzukommen – die von Klaus Zernack geprägte geschichtsregionale Konzeption „Nordosteuropa“ in Nordosteuropa deutlich präsenter als hierzulande.

⁶⁵ Anzeige der NORD/LB: „In Chancen denken“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 259 vom 7. November 2001, S. 5.

⁶⁶ Council on Foreign Relations: Independent Task Force Report U.S. Policy Toward Northeastern Europe, April 1999, S. 51. URL <http://www.cfr.org/public/pubs/baltics.html>. Zu einer analogen rußländischen Sicht vgl. ALEXANDER SERGOUNIN: Regional Cooperation as a Security Factor in Northeastern Europe. A Russian Perspective, October 1999. URL <http://www.northerndimension.org/paper.html>.

⁶⁷ ADELHEID MÜLLER-LISSNER: Berlin als Logenplatz für den Blick nach Osteuropa. Der Historiker Klaus Zernack gibt seine Abschiedsvorlesung, in: Der Tagesspiegel, Nr. 16.760 vom 23. Juli 1999, S. 28.

⁶⁸ MICHAEL G. MÜLLER: Zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Klaus Zernack, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 49 (2001), S. 314 ff.